

Die Zukunft der Architektur ist weiblich!

JUNG im Gespräch mit Studio Nidus

Ana Vollenbroich und
Annelen Schmidt-Vollenbroich



Architektur, die /Substantiv/ feminin: Der deutschen Sprache nach ist die Architektur weiblich. Aber wie stark prägen Frauen hierzulande das Bauwesen tatsächlich? In Zukunft wohl immer stärker! Dafür sprechen schon allein die jährlich steigenden Zahlen weiblicher Studienanfänger. Und mittlerweile finden sich auch die erfolgreichen Chefinnen, die als Vorbilder taugen – so wie Ana Vollenbroich und Annelen Schmidt-Vollenbroich vom Düsseldorfer Studio Nidus. Seit 2016 machen sie gemeinsam erfolgreich Architektur – und das gern in doppelter Funktion als Planerinnen und Entwicklerinnen. JUNG hat die beiden zum Interview getroffen.

JUNG: Ana und Annelen, Ihr führt ein Architekturbüro, seid als Immobilienentwickler unterwegs, habt einen Lehrauftrag an der Universität und betreibt in Düsseldorf eine eigene kleine Architekturgalerie. Wie bekommt Ihr das alles unter einen Hut? Haben Eure Tage mehr Stunden als üblich?
STUDIO NIDUS: Das wäre schön! Aber auch unsere Tage haben leider nur 24 Stunden. Zugleich können

wir es einfach nicht lassen. Wir beschäftigen uns gern mit Architektur – zu jeder Tages- und Nachtzeit und eigentlich in jeder Situation. Bei der Umsetzung unterstützt uns natürlich ein engagiertes Team. Aktuell arbeiten acht Mitarbeiter für Studio Nidus, jeweils etwa zur Hälfte in den Bereichen Architektur und Immobilienentwicklungen.

JUNG: Euer Arbeitspensum ist trotzdem enorm. Und was Ihr anfasst, macht Ihr sichtbar mit großer Leidenschaft. Hilft es, dass Ihr privat keine Kinder zu versorgen habt?

STUDIO NIDUS: Auch mit Kindern hätten wir sicherlich die gleiche Leidenschaft für Architektur wie ohne Kinder. Grundsätzlich empfinden wir aber keine so harte Trennung zwischen Arbeit und Freizeit. Auch am Abend diskutieren wir noch über Architektur und die Themen, die uns tagsüber beschäftigt haben.

JUNG: Bei Studio Nidus verbinden sich allerdings nicht nur Arbeits- und Freizeit, sondern auch Architekturplanung und Immobilienentwicklung. Das Bündeln beider Kompetenzen gilt als lukrativ, wird aber auch kritisch gesehen. Immerhin stecken

hinter dem Modell zwei widerstreitende Interessen – einerseits eine möglichst hohe Rendite-Erwartung, andererseits eine möglichst hohe Architektur-Qualität. Wie geht Ihr mit diesem Spagat um?
STUDIO NIDUS: Wir sehen die beiden Felder gar nicht im Gegensatz. Für uns gehen Planung und Entwicklung eher Hand in Hand. Auch bei der klassischen Aufteilung in Architekturbüro und Projektentwickler ist das fertige Produkt ein Ergebnis der Zusammenarbeit von beiden. Unser Vorteil ist, dass wir die Kompetenzen bündeln. So geht zwischen den Disziplinen weniger verloren und wir haben die Freiheit, die Schrauben in einem Projekt selbst zu justieren. Darüber hinaus sind wir der Meinung, dass es eines neuen Verständnisses von Rendite bedarf. Es gibt nicht mehr nur eine finanzielle Rendite. Vielmehr muss bei einer Entwicklung auch der soziale und baukulturelle Mehrwert mitgedacht und bewertet werden. Eine Investition in eine Kombination aus den oben genannten Faktoren führt langfristig sicher zu einem besseren Ergebnis für alle Beteiligten.

JUNG: Das Feld der Architektur und erst Recht das Feld der Immobilienentwicklung gelten als ausgesprochene Männerdomänen. Wie begegnet man Euch als Frauen in der Branche?

STUDIO NIDUS: Der Anfang war schwer. Aber das ist der Einstieg ins Architektur- und Immobiliengeschäft wohl immer, auch für männliche Kollegen. Man hat ja noch nichts realisiert, hat nur Visionen, kann noch nichts vorweisen. Vor allem bei Banken- und Behörden-Terminen haben wir zu Beginn in den Gesichtern gelesen: „Meinen die das ernst?“ Als Frauen wurden wir in die „Dekoecake“ gestellt. Viele dachten, es geht uns nur um ein „Produkt“, das wir hübsch verpackt verkaufen wollen. Dass wir ernsthafte Ambitionen haben – sowohl gestalterisch, gesellschaftlich als auch geschäftlich – das Bewusstsein hat sich erst mit der Zeit durchgesetzt.

JUNG: Bleiben wir beim Thema Qualität. Eure Arbeiten atmen vielfach den Charme der 1950er-Jahre. Einfache Kubaturen, natürliche Materialien und feine handwerkliche Details verbinden sich zu einer schlichten Eleganz. Das passt natürlich gut zum aktuellen Mid-Century-Trend. Folgt Ihr damit also einer Mode oder ist das Überzeugung?
STUDIO NIDUS: Weder noch, würden wir sagen. Im Rahmen unseres Projekts „Haus Bruno Lambert“

Das „Haus Bruno Lambert“ in Düsseldorf entstand 1955. Es wurde in den zurückliegenden Jahren von Studio Nidus saniert und zeitgemäß ausgebaut. (Fotos: Hendrik Schipper, ©JUNG)

haben wir uns besonders mit dieser Architekturepoche auseinandergesetzt. Wir arbeiten gern mit dem Kontext, mit dem konkreten Bestand und der lokalen Baugeschichte, aus der wir Typen, Zitate und Referenzen entnehmen. Wir versuchen die Geschichte eines Ortes zu verstehen und diese Geschichte weiterzuschreiben. Das bedeutet auch, verschüttet vergangene Qualitäten wieder ans Tageslicht zu befördern und eine neue Perspektive darauf zu gewinnen. Hierbei geht es nicht darum, lediglich zu rekonstruieren, sondern die Brücke zu einer zeitgemäßen Formensprache zu schlagen.

“
Mit unserer Architektur wollen wir ein Angebot an alle machen.

JUNG: Wer Eure Arbeiten kennt, findet noch ein anderes Thema: Offenheit. Eure Architekturen sind offen für unterschiedlichste Formen der Aneignung. Sie lassen Raum für alternative Lebensmodelle. Ihr selbst führt eine Beziehung jenseits des traditionellen Familienbildes. Wie sehr prägt das auch Eure Arbeiten?



STUDIO NIDUS: Auch über unsere eigenen Erfahrungen hinaus spüren wir natürlich, dass sich in der Gesellschaft Lebensstile diversifizieren. Selbst die klassische Familie – Vater, Mutter, Kind – sucht heute nach anderen Grundrissen und flexibleren Räumen als noch in der letzten Generation. Mit unserer Architektur wollen wir ein Angebot an alle machen.

Mehr unter:
jung.de/architekten
[#junglovesarchitecture](https://www.instagram.com/junglovesarchitecture)

